

JÜRGEN MEIER

Der lange Schatten des Stalinismus

Der Titel des Buches von Christoph Jünke »Der lange Schatten des Stalinismus«¹ ist gut gewählt; denn tatsächlich, dies zeigte eine Debatte über den Revisionismus, an der sich u. a. Hans Heinz Holz und Robert Steigerwald beteiligten, wie weit die Meinungen selbst unter Kommunisten auseinander liegen, wenn es um die Frage geht, war Stalin wirklich der Schatten, der bis heute den Antikommunismus nährt, oder verfügte Stalin nicht vielmehr über eine Strahlkraft, die viele Menschen gegen den Imperialismus verbündete, wie der Historiker Gossweiler glaubt. Der Schatten Stalins reicht aber auch bis in die »Linkspartei«. So schrieb die »HAZ«², eine »scharfe Abgrenzung nach rechts« fände allgemeine Anerkennung, »nach links jedoch nicht. Das liegt daran, dass martialisch auftretende Rechtsradikale Angst einflößen, die Linksradikalen jedoch harmlos wirken – auch jene in Niedersachsen, die über viele Jahre mit der moskautreuen DKP verwoben waren«. Moskautreue, eine simple Metapher für Stalin-treue. Rechts wird gleich links, Hitler gleich Stalin gesetzt. Die Quelle, aus der Stalins Schatten gespeist wird, muss also unbedingt geklärt werden, wenn dem Sozialabbau im heutigen Kapitalismus eine breite Front entgegengesetzt werden soll und wenn sich Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Bauern und Intellektuelle in der Zielverwirklichung einer sozialistischen Gesellschaft verbünden sollen. »Mit Verschwörung und Agententheorien gelangen wir nicht zu den wirklichen Gründen und Ursachen«, schrieb Robert Steigerwald³, wenn wir Stalins Schatten erhellen wollen. Wir müssen also genau hinschauen. Warum wurden Wegbegleiter Lenins, wie Bucharin oder Trotzki, ermordet? Warum mussten *Massen* von Bauern und Arbeitern in den Lagern, Gefängnissen und in der Verbannung sterben? Ist es in Anbetracht dieser Tatsachen nicht verständlich, wenn viele Menschen zwischen Stalin und Hitler ein Gleichheitszeichen setzen? War Russland überhaupt ein sozialistisches Land?

»Der Sozialismus hat die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit zum Ziel. Wo und wann wurde die Persönlichkeit so erniedrigt wie in der UdSSR?« schreibt Jünke⁴, der die Existenz des Sozialismus in Russland an dieser Stelle seines Buches negiert. »Es muss uns, wollen wir nach vorne schauen«, darauf ankommen, den »politisch-methodischen Wurzelgrund freizulegen, dessen Produkt auch der historische Stalinismus ist. Dies ist sicherlich zuallererst eine ethische Frage.«⁵ Ethische Weltbetrachtung und Lebensorientierung blickt aber immer konkret, also den historischen Bedingungen entsprechend, auf das Ganze, auf die Totalität der menschheitlichen Entwicklung. Russland

Jürgen Meier – Jg. 1950, studierte »Intermedia« in Bielefeld (Kunst, Philosophie, Foto, Film), war viele Jahre PR-Berater, Werbekonzepter und -texter, betätigt sich als Dokumentarfilmer und freier Publizist; jüngste Buchveröffentlichung: »Eiszeit« in Deutschland, Münster 2005. Zuletzt in UTOPIE kreativ: Scientology ist weder Kirche noch Sekte!, Heft 206 (Dezember 2007).

1 Christoph Jünke: Der lange Schatten des Stalinismus, Köln 2007.

2 Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 6. 2. 08.

3 siehe Junge Welt, 11. 12. 07.

4 Jünke, a. a. O., S. 128.

5 Ebenda, S. 137.

war ein rückständiges Land, das durch die Oktoberrevolution vom Zarismus und von der Herrschaft der Gutsbesitzer befreit werden musste, um die russischen Menschen der Menschheit näher rücken zu können. Das brachte ganz praktische Probleme mit sich. An denen geht Jünke leider völlig vorbei. Der Autor, der sich in einzelnen Kapiteln mit den Stalin-Analysen von Trotzki, Deutscher, Hofmann, Kofler und Lukacs ausführlich beschäftigt, glaubt, dass sich das »bürokratische Herrschaftssystem« Stalins dadurch »vom Kapitalismus unterscheide, dass ihre Herrschaftsgrundlagen primär politischer und nicht ökonomischer Natur seien.«⁶ Werner Hofmann, der 1967 geschrieben hatte, die Sowjetunion sei, verglichen mit dem Zarismus, »fast ein Land der Freiheit«, wird von Jünke genauso des Stalinismus bezichtigt wie Lukacs, der im Wesentlichen »voll und ganz im herrschenden Diskurs des Stalinismus« verhaftet geblieben sei. Allerdings habe Lukacs noch eine »Wende« hinbekommen zu einem »radikal-demokratischen Sozialismus.«⁷ Natürlich wird Trotzki in diesem Buch gelobt, was ja nicht tragisch wäre, wenn es denn schließlich zu einer Aufhellung des Schattens führen würde, den Stalin geworfen hat. Dies ist jedoch nicht der Fall. Jünke versäumt es, eine materialistische Analyse der damaligen Sowjetunion zu erstellen. Es kann doch eben keineswegs darum gehen, festzustellen, dass Trotzki oder Deutscher oder wer sonst noch schon immer richtig gelegen hätten mit ihren Einschätzungen, wogegen Stalin von Anbeginn ein psychotischer Grobian gewesen sei. Wenn wir verstehen wollen, warum sich der Schatten Stalins überhaupt entwickeln konnte, müssen wir uns aber die ökonomischen Verhältnisse der damaligen Sowjetunion anschauen, nicht nur die politischen. Dies versäumt Jünke. Bei Lukacs hätte Jünke folgendes lesen können: »Die Ökonomie ist und bleibt der materielle Reproduktionsprozess der Gesellschaft und der Menschen in ihr, in welchem der Einzelmensch letzten Endes dessen Objekt bleibt.«⁸ Das ist auch im Sozialismus nicht anders, birgt allerdings die Gefahr in sich, dass ökonomistisch und nicht konkret aus dem gesellschaftlichen So-Sein der Klassen der gesellschaftliche Aufbau des Sozialismus geplant wird.

Deshalb erkannte Lenin nach den Wirren des Krieges und Bürgerkrieges in der Erschütterung, ja in der bloßen Lockerung des Verhältnisses von Proletariat und Bauernschaft die Zentralgefahr dieser Übergangskrise, in der sich das Land nach der Oktoberrevolution befand. Wenn wir Stalins Schatten bewerten wollen, müssen wir diesen Schatten nicht mit dem Etikett Stalinismus bekleben und glauben, damit hätten wir dessen Ursache erkannt, sondern wir sollten die Frage stellen, ob und wie die Sowjetunion die Lockerung des Verhältnisses von Proletariat und Bauernschaft zu verhindern verstand.

Nach der Revolution wurde das Land zugunsten der Kleinbauern umverteilt. Die Zahl der Bauernfamilien in Russland stieg von rund 18 Millionen auf 25 Millionen (1927). Die russischen Bauern verfügten über die wesentlichen Produktionsmittel Land, Tier, Werkzeug und Saatgut ohne Einkauf, ohne Zirkulation. Selbst die Pflüge bestanden in den Anfangsjahren häufig nur aus Holz, so dass der Bauer sie selbst ohne den industriellen Rohstoff Stahl fertigte. Geld spielte für sie kaum eine Rolle. Es gab für die Bauern wenig zu kaufen. Getreide zählte, nicht Geld. Sollte die Industrialisierung des Landes funktionie-

6 Ebenda, S. 37.

7 Ebenda, S. 60.

8 George Lukacs: Sozialismus und Demokratisierung, Frankfurt/M. 1987, S. 45.

ren, mussten die Bauern aber über ihren Eigenbedarf hinaus produzieren, um die wachsende Zahl der Arbeiter ernähren zu können. Auf der »Allrussischen Versorgungskonferenz« von 1920 wurde beschlossen, alle bäuerlichen Überschüsse einzuziehen. Durch diesen sogenannten »Kriegskommunismus« wurde den Bauern ihr überschüssiges Getreide genommen. Die Bauern wollten aber für sich und nicht für den Staat arbeiten. Die notwendige Folge der Getreideabgabe war ein noch geringeres Getreideangebot im folgenden Jahr. Schrecklicher Hunger herrschte 1921. Unzählige Menschen verhungerten. Die Regierung musste Lebensmittelhilfe aus den USA akzeptieren und kaufte trotz äußerst knapper Devisen Getreide auf dem Weltmarkt. Bauernunruhen brachen aus, die auf die Städte übergriffen und im Februar 1921 im Kronstädter Aufstand gipfelten. Das führte zu unterschiedlichen Einschätzungen in der Partei.

In dieser Situation entwickelte Lenin die Neue Ökonomische Politik (NÖP), die einen durch private Händler organisierten Austausch zwischen Stadt und Land förderte, den Bauern Industrieerzeugnisse anbot und sie im Kauf gegen Getreide austauschte. Die bäuerliche Produktion nahm erstmals in größerem Umfang die Form der Warenproduktion an. Die Bauern verkauften einen Teil ihrer Ernte gegen Geld und kauften von dem Geld Industrieprodukte. »Man muss mit dem kleinen Landwirt rechnen,« schrieb Lenin, »der seine Überschüsse verkauft, man muss auch damit rechnen, dass die städtische Bevölkerung, die Arbeiter, ihre Lage verbessern müssen. Sonst werden wir bei unserer weiteren Aufbauarbeit, die den Übergang zum Sozialismus so konsolidieren wird, dass man uns nicht mehr zurückwerfen kann, keinen Erfolg erzielen. Deshalb ist der Warenaustausch jetzt die wichtigste Frage unserer ganzen ökonomischen Politik.«⁹ Lenin, dies sei hier nur erwähnt, spricht an dieser Stelle von einem »Übergang zum Sozialismus«, in dem sich Russland befinden würde, nicht von Sozialismus. Lenin erklärt die NÖP an anderer Stelle mit dem Hinweis: »Den Staatskapitalismus brauchen wir bei uns in Russland nicht zu fürchten, er wäre ein Schritt vorwärts (...) Wir beobachten zumindest fünf verschiedene Systeme oder Wirtschaftsformen oder ökonomische Zustände, und zwar sind es, wenn man von unten nach oben zählt, die folgenden: erstens die patriarchalische Wirtschaft, bei der die Bauernwirtschaft nur für den Eigenbedarf arbeitet oder sich in einem Nomaden- oder Halbnomadenzustand befindet, solche Wirtschaften aber haben wir in Hülle und Fülle, zweitens die kleine Warenwirtschaft, bei der die Produkte auf dem Markt verkauft werden, drittens die kapitalistische Wirtschaft, das ist das Aufkommen von Kapitalisten, von kleinem privatwirtschaftlichem Kapital; viertens der Staatskapitalismus und fünftens der Sozialismus (...) Der Kleinbetrieb, der fast immer unabhängig vom Sozialismus existiert« kann existieren »weil die Großindustrie nicht wiederhergestellt ist, weil die sozialistischen Fabriken vielleicht nur ein Zehntel von dem bekommen können, was sie bekommen sollten, und sofern sie es nicht bekommen, bleibt der Kleinbetrieb von den sozialistischen Fabriken unabhängig (...) Unter solchen Umständen Staatskapitalismus – was wäre das? Das wäre eine Zusammenfassung der Kleinproduktion. Das Kapital fasst die Kleinproduktion zusammen, das Kapital wächst aus der Kleinproduktion hervor [...] Freiheit des Handels bedeutet Wachstum

9 W. I. Lenin: Rede auf der III. Gesamtrussischen Konferenz für Ernährungs-wesen, in: Lenin, Werke Bd. 32, S. 470.

des Kapitalismus, darüber kann man sich keinesfalls hinwegsetzen. (...) Die Sowjetmacht schließt einen Vertrag mit einem Kapitalisten. Laut Vertrag wird diesem eine gewisse Menge von Sachwerten überlassen: Rohstoffe, Bergwerke, Ölfelder; Erzlagerstätten oder, wie nach einem der letzten Konzessionsprojekte, sogar ein besonderer Betrieb (Konzessionsprojekt eines schwedischen Unternehmens zur Herstellung von Kugellagern). Die sozialistische Staatsmacht überlässt dem Kapitalisten die ihr gehörenden Produktionsmittel: Betriebe, Materialien, Bergwerke, der Kapitalist arbeitet als Kontrahent, als Pächter mit den sozialistischen Produktionsmitteln und zieht aus seinem Kapital Profit, während er dem sozialistischen Staat einen Teil der Erzeugnisse überlässt (...), aus eigener Kraft können wir das nicht zustande bringen. Und so ergibt sich der Staatskapitalismus.«¹⁰

10 W. I. Lenin: Referat über die Naturalsteuer, in: Ebenda, S. 306.

Das schrieb Lenin 1921 und er ging davon aus, dass es eine lange Zeit diesen Staatskapitalismus geben würde. Die Landwirtschaft und die sowjetische Wirtschaft insgesamt erholten sich und erreichten in den folgenden fünf Jahren die guten Wirtschaftszahlen von 1914.

11 W. I. Lenin: Referat über die Taktik der KPR, in: Ebenda, S. 516.

»Die Großindustrie ist das einzige Mittel, um die Bauernschaft vor Not und Hunger zu retten. Damit sind alle einverstanden.«¹¹ Lenin wollte mit der NÖP, die so erfolgreich begonnen hatte, die Großindustrie schaffen, um die Bauern zu schützen. Wenn Jünke schreibt, es sei keine »grundsätzlich andere Gesellschaft, keine solidarische Gesellschaft denkbar, wenn sie nicht mit den Imperativen der Marktwirtschaft bricht«¹², dann verkennt er die Situation des damaligen Russland, dessen Aufgabe es zunächst war den Zarismus zu vernichten, um durch den Staatskapitalismus zum Sozialismus zu gelangen. Jünke negiert die Notwendigkeit der NÖP. Auch Stalin negierte, kurz nach Lenins Tod, die NÖP! Der Staatskapitalismus, dies hat Lenin ausführlich geschildert, ist die vierte Stufe der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse vor der fünften Stufe, dem Sozialismus. Der Staatskapitalismus ist gegenüber dem Zarismus also eine »grundsätzlich andere Gesellschaft«, eine fortschrittlichere.

12 Jünke, a. a. O., S. 205.

Das Verhältnis von Bauern und Arbeiter wurde gestört, als die Bauern für ihr Getreide nicht ausreichende Industriegüter erhielten. Lenin war zu diesem Zeitpunkt bereits tot. Die Partei stritt nun um den richtigen Weg, um das Land zu industrialisieren und zu elektrifizieren, um es auf den Sozialismus vorzubereiten. »Zum ersten Male in der Weltgeschichte«, schrieb Trotzki, »hat das aufständige Bauerntum in der Person des Proletariats einen treuen Führer gefunden. Vier Millionen Industrie- und Transportarbeiter führten 100 Millionen Bauern.«¹³ Trotzki setzte auf die »Diktatur des Proletariats« und nicht auf die »Diktatur des Proletariats und der Bauern.« Deshalb plädierte er für »die ursprüngliche sozialistische Akkumulation,« was zwangsweise Kollektivierung bedeutete.

13 Leo Trotzki: Die russische Revolution, Berlin 1970, S. 13.

14 Ders.: Geschichte der russischen Revolution, Berlin 1960, S. 741.

Die Macht des Proletariats sei nicht anders zu sichern »als dadurch, dass dem Bauern bei der Durchführung seiner Revolution entschiedene Hilfe geleistet wurde«. Die »Diktatur des Proletariats«, so Trotzki, müsse sich nicht nur »den Interessen des bäuerlichen Werktätigen gegenüber« aufmerksam verhalten, »sondern auch geduldig gegenüber dessen Illusionen als kleinem Eigentümer.«¹⁴ Preobraschenskij¹⁵ hatte das Programm der »ursprünglichen sozialistischen Akkumulation« als erster durchdacht. Er schrieb: »Der Kampf für die

15 J. A. Preobraschenskij wurde am 13. Juli 1937 zum Tode verurteilt und erschossen. 1988 wurde er von Michael Gorbatschow rehabilitiert.

Reproduktion sozialistischer Verhältnisse bedeutet aber Kampf für die Vermehrung der Produktionsmittel in Händen des proletarischen Staates, er bedeutet die Konzentration einer ständig wachsenden Anzahl von Arbeitern um diese Produktionsmittel, er bedeutet wachsende Arbeitsproduktivität im gesamten System.«¹⁶ Die Produktionsmittel in den Händen des Sowjetstaates sollten vermehrt werden. Die Vermehrung oder Akkumulation hätte mit rein ökonomischen Mitteln aus dem Mehrprodukt dieses Sektors – des staatlichen – geschaffen werden können. Das war jedoch Trotzki und Preobraschenski nicht genug: »Unter sozialistischer Akkumulation verstehen wir ein Mehrprodukt, das zu den im Betrieb befindlichen Produktionsmitteln hinzugefügt wird, und das innerhalb der errichteten sozialistischen Wirtschaft geschaffen wurde und nicht als zusätzliche Zuteilung an die Mitglieder der sozialistischen Produktion und des sozialistischen Staates verwendet wird, sondern der erweiterten Reproduktion dient. Ursprüngliche sozialistische Akkumulation andererseits ist die Akkumulation materieller Hilfsquellen in den Händen des Staates, aus Quellen, die teilweise oder hauptsächlich außerhalb der Staatswirtschaft liegen. Diese Akkumulation muss in einem rückständigen bäuerlichen Land eine außerordentlich große Rolle spielen.« Ursprüngliche sozialistische Akkumulation war aber dergestalt nichts anderes als die direkte oder indirekte Enteignung von selbständigen Kleinproduzenten. Stalin und die Parteimehrheit kritisierten öffentlich diese These, aber sie handelten ihr entsprechend. Die Sowjetregierung senkte die Getreidepreise, damit sie mehr Getreide für weniger Industriewaren bekam, bzw. für die gleiche Getreidemenge weniger industrielle Konsumprodukte an die Dörfer liefern musste. Das war eine Maßnahme zur »externen« Akkumulation der staatlichen Industrie.

Trotzki und Preobraschenski forderten eine »ursprüngliche sozialistische Akkumulation«, also einen raschen Aufbau der Großindustrie, auf Kosten der Bauernschaft. Bucharin sah dagegen gerade darin ökonomisch die Zentralfrage der Wiederherstellung, dass die Industrie das Land mit den nötigen Waren versehen müsse. Bucharin setzt die Produktivkraft mit Technik gleich und meint, »die antike Sklaverei sei eine ökonomische Folge der Unentwickeltheit der Technik in der Antike, während Marx selbst diese Unentwickeltheit gerade auf die Sklaverei als ökonomische Grundlage dieser Formation zurückgeführt hat«.¹⁷ »Beide Flügel«, so Lukacs, »reduzierten also das Gesamtproblem im wesentlichen auf je eine rein ökonomische Frage, die allerdings die wichtigsten politischen Konsequenzen haben musste (...) Stalin unterscheidet sich von ihnen nicht im theoretischen Niveau der Fragestellung, nur ist er ihnen allen taktisch weit überlegen.«¹⁸ Stalin verwirklichte die »ursprüngliche sozialistische Akkumulation« mit äußerst brutalen Mitteln. Die Ökonomie wurde hier wie da als »exakte« Einzelwissenschaft losgelöst vom großen historischen Prozess der Menschwerdung des Menschen.

Stalin setzte die Theorie Trotzki und Preobraschenski schließlich konsequent durch. Die Ökonomie als exakte Einzelwissenschaft wurde zur Grundlage bürokratischer Manipulation der Gesellschaft, gespickt mit marxistischer Orthodoxie. Stalin forderte, der Sozialismus müsse »die fortgeschrittene Technik der entwickelten kapitalistischen Länder einholen und überholen. Wir haben die fortgeschritte-

16 J. A. Preobraschenski:
Die neue Ökonomie,
Moskau 1926, S. 108.

17 George Lukacs: Sozialismus und Demokratisierung, Frankfurt/M. 1987, S. 66.

18 Ebenda, S. 60.

19 J. W. Stalin: Die Frage des Entwicklungstempos der Industrie, in: Stalin, Werke, Berlin 1954, Bd. 11, S. 132.

20 Von den 139 Mitgliedern und Kandidaten des Zentralkomitees, die auf dem XVII. Parteitag gewählt worden waren, wurden 98 Personen, d. h. 70 Prozent, (hauptsächlich in den Jahren 1937/1938) verhaftet und erschossen.

21 Leo Trotzki: Die russische Revolution, a. a. O., S. 15.

22 J. W. Stalin: Über die Grundlagen des Leninismus, in: Stalin, Werke, Bd. 6, S. 58.

23 Ders.: Zu den Fragen des Leninismus, in: Ebenda, Bd. 8, S. 39.

24 Ebenda, S. 41.

25 »Es sollte daran erinnert werden, dass im Jahre 1927, am Vortage des XV. Parteitages, für die trotzkistisch-sinowjewistische Opposition lediglich 4 000 Personen stimmten, während sich für die Parteilinie 724 000 aussprachen.« XX. Parteitag der KPdSU.

nen kapitalistischen Länder hinsichtlich der Errichtung einer neuen politischen Ordnung, der Sowjetordnung, eingeholt und überholt. Das ist gut. Aber das genügt nicht. Um den endgültigen Sieg des Sozialismus in unserem Lande zu erringen, müssen wir diese Länder auch in technisch-ökonomischer Hinsicht einholen und überholen. Entweder erreichen wir das, oder wir werden zermalmt.«¹⁹

Statt sich über den Stalinismus, Troztkismus oder über den Revisio-nismus, der in der Sowjetunion von diesen oder von jenen eingeführt wurde, auszulassen, sollten wir uns an der Entwicklung Russlands und der späteren Sowjetunion vor Augen halten, dass jegliche Form des Ökonomismus, der die Produktivkraft als solche fetischisiert, immer in unmenschlichen Entfremdungen endet. Ob Trotzki, Stalin, Preobraschenski, Bucharin, sie haben, was in Anbetracht des Hungers und Elends in Russland durchaus erklärlich ist, – wer von uns hätte in deren Haut stecken mögen –, das Verhältnis von Bauernschaft und Proletariat ökonomistisch zu bewältigen versucht. Der Ökonomismus führt aber im Kapitalismus, wie in der Übergangsgesellschaft zum Sozialismus, immer zur Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen durch Menschen. Nun könnte man fragen, wenn Stalin wie Trotzki ökonomistische Politik betrieben haben, warum hat Stalin Trotzki dann in die Verbannung geschickt und die meisten seiner Anhänger ermorden lassen?²⁰ Auch das hat nicht einfach etwas mit Stalins Ehrgeiz und Eitelkeit zu tun, sondern wiederum mit einer ökonomistischen Einschätzung der Lage Russlands.

»Die sozialistische Gesellschaft,« schrieb Trotzki, »ist in nationalen Grenzen undurchführbar. So bedeutend die Wirtschaftserfolge eines isolierten Arbeiterstaates auch sein mögen, das Programm des Sozialismus in einem Lande ist eine kleinbürgerliche Utopie. Nur eine europäische und sodann eine Weltföderation sozialistischer Republiken kann die wirkliche Arena für eine harmonische sozialistische Gesellschaft abgeben.«²¹ Damit war Stalin, der das »Programm des Sozialismus in einem Lande« verfolgte, als kleinbürgerlicher Utopist verurteilt, obgleich Stalin Troztkis Einschätzung einmal geteilt hatte. »Der Sieg der Revolution wenigstens in einigen Ländern« sei notwendig,²² hatte er noch 1924 behauptet. Zwei Jahre später schrieb Stalin: »Der endgültige Sieg des Sozialismus ist die volle Garantie gegen Interventions- und folglich auch gegen Restaurationsversuche, denn ein einigermassen ernsthafter Restaurationsversuch kann nur mit ernster Unterstützung von außen, nur mit Unterstützung des internationalen Kapitals erfolgen.«²³ Als Sinowjew 1925 in einer Rede auf Stalins Formulierung von 1924 zurückgreift, wird ihm von Stalin vorgeworfen, er betreibe die »Kapitulation vor den kapitalistischen Elementen unserer Wirtschaft.«²⁴ Das war die Vorbereitung für sein Todesurteil. Kapitulation vor den Bauern, die im Sprachgebrauch in diesen Jahren bereits alle Kulaken (Großbauern) genannt wurden, war Kapitulation vor dem Kapital. Stalins Logik: Wenn die Bauern als Kleineigentümer beseitigt sind, gibt es keine Klassen mehr. Das Proletariat allein bestimmt die Richtung der Gesellschaft und muss lediglich davor gefeit sein, dass »die Burg nicht von Innen« durch ausländische Agenten des internationalen Kapitals genommen wird. Da die Revolution in anderen Ländern ausblieb, musste sich Trotzki mit seiner Position in der Partei völlig isolieren.²⁵ Denn die Konsequenz konnte für Russland ja

nicht sein, den begonnenen Weg freiwillig wieder aufzugeben, um zu warten, bis die Arbeiterklasse in Deutschland, Frankreich oder England reif für die Revolution geworden wäre. Trotzki's Forderung nach »Demokratie« blieb deshalb eine – sicher ernst gemeinte – Phrase, die seine Kernforderung nach »Vermehrung der Produktionsmittel in Händen des proletarischen Staates« nur schlecht versteckte.

Die staatlich festgesetzten Getreidepreise wurden 1926/27 um bis zu 25 Prozent gesenkt. Doch weil die Bauern im Besitz ihrer Produktionsmittel waren, ließen sie sich nicht die Preise für ihr Getreide diktieren. Sie verkauften nicht oder nur zum wirklichen Wert. Sie hatten die Macht, Getreide zu verkaufen oder zu horten. Die Bauern beeinflussten damit das Tempo der Akkumulation in der Industrie, weil sie im Produktaustausch Industriegüter-Agrargüter nur zu gleichen Werten oder zu für sie günstigeren Werten tauschen wollten und daher keine Extragewinne der Industrie zuließen. Alle selbständigen Bauern, nicht allein ihre wohlhabendere Schicht, die Kulaken, entwickelten sich zur Gegenkraft gegen die schnelle Industrialisierung in der Sowjetunion. Es gab andererseits keine staatlichen Getreidevorräte, die die Regierung in dieser kritischen Lage hätte auf den Markt bringen können. Die Stadtbevölkerung war von Hunger bedroht. Sie protestierte. Die sowjetische Industrieproduktion war zwar enorm gewachsen, aber sie war zu wenig auf die Landwirtschaft ausgerichtet, und der Grund der Unterversorgung der Städte mit Getreide war eine Unterversorgung der Bauern mit für sie nützlichen Industriegütern. In dieser Notlage griff die Partei, wie 1920, zum Mittel der Gewalt, um die Hungersnot in den Städten zu bekämpfen. Es verhält sich daher nicht einfach so, wie dies Hans Heinz Holz als Plus auf das Konto Stalins schreibt, das es einen gewaltigen industriellen Fortschritt in der Sowjetunion gegeben²⁶ und dass der gute Stalin ohnehin alles richtig gemacht habe. Der industrielle Fortschritt, den es ohne Frage gab, stand aber nicht in gesunder Beziehung zur Landwirtschaft. Aus dieser falschen Beziehung entstand schließlich die Notlage von 1926, der die Zwangskollektivierung der gesamten Bauernschaft entsprang, in deren Folge massenhafte Verhaftungen, Erschießungen und Deportationen vollstreckt wurden.

Die sowjetischen Bauern hatten durch die Revolution erst Land und Selbständigkeit gewonnen, und verloren jetzt beides. Sie wurden in Kolchosen und Sowchosen als Leibeigene des Staates gehalten. Die Rache der Bauern war Lethargie.

Ob man diese Fehler der Partei in der falschen Behandlung des Widerspruchs von Bauernschaft und Arbeiterklasse nun Stalinismus nennen möchte, ändert nichts an der Tatsache, dass die gesamte Partei den Widerspruch falsch behandelt hat, nämlich ökonomistisch. Anfang 1929 musste die Brot rationierung für rund 40 Millionen Menschen eingeführt werden. Noch im gleichen Jahr mussten fast alle anderen Lebensmittel ebenfalls rationiert werden. Noch im April 1931 war Brot, Getreide, Fleisch, Fisch, Zucker und Fett rationiert. Der falsch behandelte Widerspruch zwischen Bauernschaft und Proletariat – strukturell zwischen primärem und sekundärem Bereich – brachte schließlich das System zum Untergang. Die Bauern produzierten im Jahre 1984 auf ihren privaten Parzellen mit 3 Prozent der bebauten Fläche, also in ihrer Freizeit, 25 Prozent der landwirtschaftlichen Pro-

26 »Diese drei Hauptaufgaben – Industrialisierung, Veränderung der Klassenverhältnisse auf dem Lande, Aufbau des Schul- und Bildungswesens – wurden in der kurzen Zeit zwischen 1925 und dem Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion 1941 in erstaunlicher Weise bewältigt. Die grundsätzlichen Entscheidungen, die in dieser Zeit von Stalin und seinen Mitarbeitern in der Partei getroffen wurden, sind, meine ich, richtig gewesen und haben die Bewährungsprobe bestanden, als die Sowjetunion im 2. Weltkrieg dem Angriff widerstehen und die Hauptlast der Niederwerfung des deutschen Faschismus tragen konnte, ja sogar gestärkt als zweite Weltmacht aus diesem Kampf auf Leben und Tod hervorging.« Hans Heinz Holz, zu Stalins 125. Geburtstag.

duktion. Dieselben Bauern erwirtschafteten aber in ihrer Hauptarbeitszeit auf den 97 Prozent Flächen der Sowchosen und Kolchosen, wo ihnen moderne Technik zur Verfügung stand, nur 75 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion. Pro Flächeneinheit produzierten die eigenständig wirtschaftenden Landwirte siebenmal mehr als die staatlich zwangsorganisierte Landwirtschaft. Als in den 1950er Jahren die Stagnation der Landwirtschaft die Weiterentwicklung der Industrie immer bedrohlicher behinderte, wurde ein zunehmender Anteil der staatlichen Investitionen in die staatliche und kollektive Landwirtschaft gelenkt: 1965 gingen 22 Prozent der staatlichen Gesamtinvestitionen in die Landwirtschaft, 1980 waren es 27 Prozent, 1986 waren es 26 Prozent. Dennoch brachten die erhöhten Einsätze immer geringere Resultate: betrug der landwirtschaftliche Produktionswert pro 1000 Rubel Investitionen 1965 noch 1 069 Rubel, so fiel er bis 1980 auf 381 Rubel. Die Sowjetunion konnte ihre Bevölkerung nicht mehr mit der eigenen Landwirtschaft ernähren und musste große Mengen Getreide importieren.

»Von 1971 an«, so Michael Gorbatschow, »war die Wachstumsrate des Nationaleinkommens um mehr als die Hälfte zurückgegangen, und seit Beginn der achtziger Jahre verharrte sie auf einem fast stagnierenden Niveau.«²⁷ »Der Verkauf großer Mengen von Öl und anderen Brennstoffen, von weiteren Energieträgern und Rohstoffen auf dem Weltmarkt brachte keine Hilfe.«²⁸ »Die Sowjetunion, der Welt größter Produzent von Stahl, Öl und Energie, produziert in diesen Bereichen noch immer nicht genug, Ursache ist die verschwenderische und ineffiziente Nutzung: Obwohl einer der größten Getreideproduzenten, muss unser Land Millionen von Tonnen Futtergetreide pro Jahr importieren.«²⁹ Gorbatschow forderte in dieser Situation die »wirtschaftliche Selbstständigkeit der Betriebe«³⁰ und verlor dabei jeglichen Bezug zur Realität der international agierenden kapitalistischen Marktwirtschaft. Die Sowjetunion sei »an der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland interessiert. Wenn die BRD nicht gefestigt wäre, könnte es keine Hoffnung auf Stabilität für Europa, und somit für die ganze Welt, geben. Umgekehrt würden stabile Beziehungen zwischen der BRD und der UdSSR die Lage Europas spürbar verbessern.« Hans Modrow hält Gorbatschow für den Hauptverantwortlichen am Untergang der UdSSR: dessen »offenkundige Unfähigkeit zum konzeptionellen Denken«, seine »mangelnde theoretische Substanz« und sein »gewisser Hochmut, der es für unnötig erachtete, sich mit anderen zu konsultieren und zu beraten. Während ganze Heerscharen dem US-Präsidenten vor und bei Gipfeltreffen zuarbeiteten, ging Gorbatschow dorthin wie andere zum Friseur.«³¹ Damit war der sowjetische Staatsmonopolismus beendet und der Ausverkauf nicht nur der Sowjetunion, sondern all der mit ihr über lange Jahre verbündeten Staaten – außer Kuba – an die westlichen Imperialisten konnte beginnen.

Was nach der Oktoberrevolution kam, war dennoch dem Zarismus gegenüber fortschrittlich. Lenin bezeichnete diesen Fortschritt aber nicht als Sozialismus, sondern als einen wichtigen Schritt, um zum Sozialismus zu gelangen.

»Alle Macht den Räten«, das entsprach 1917 der Perspektive der revolutionär- demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern. In der

27 Michail Gorbatschow: Perestroika, München 1987, S. 19.

28 Ebenda, S. 21.

29 Ebenda, S. 22.

30 Ebenda. S. 113.

31 Zitiert nach: Junge Welt, 6. 11. 07.

Praxis trat nun aber das Problem ein, dass aufgrund der Haltung der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die die Bauern repräsentierten, die Losung »Alle Macht den Räten« nur verwirklicht werden konnte durch die Bolschewiki, die im Jahre 1917 zur entscheidenden Partei der Arbeiter in den Städten wurden und die Mehrheit in den großstädtischen Sowjets erobert hatten. Ein Bündnis mit den Bauern hätte ein Bündnis mit den Sozialrevolutionären vorausgesetzt.

An die Stelle der Rätedemokratie trat so, unter den oben beschriebenen ökonomischen Bedingungen und Entwicklungen, zunehmend die Herrschaft der bolschewistischen Partei unter Instrumentalisierung der Rätedemokratie. Schließlich blieb von der Rätedemokratie nur die Phrase übrig. Die Sozialrevolutionäre waren zu schwach. Dadurch glaubten die Bolschewiki nach Lenins Tod an ihre »Diktatur des Proletariats«. Durch die Abgabepflicht wurde der alte Widerspruch der Zarenzeit, zwischen Staat und Bauern, aus der Sicht der Bauern nur erneuert. Die bäuerliche Demokratie wurde, trotz NÖP, die zu früh beendet wurde, nicht von der Dorfgemeinde aus entwickelt. Hauptgesichtspunkt blieb die Kontrolle der Bauern und ihrer »kapitalistischen« Aspirationen. Die Dorfgemeinde war im Sowjetsystem gar nicht repräsentiert. Lediglich auf Kreisebene wurden die Bauern, sehr unterrepräsentiert, eingebunden in das System. Russland wurde in der sogenannten »zweiten Revolution« unter Führung Stalins zu einer großen Industriemacht. Es entstand ein russischer, wehrhafter Staatsmonopolismus.

Lenin hatte 1921 den Staatskapitalismus als Vorstufe zum Sozialismus bewusst geplant, ohne dass er diesen bereits Sozialismus genannt hätte. Der Staatsmonopolismus, der entstand, war nicht mit dem Staatskapitalismus zu vergleichen, den Lenin, als Zusammenfassung der Kleinproduktion, gedacht hatte. Mit dieser Kooperation der Kleinproduktion hatte der Staatsmonopolismus aber längst Schluss gemacht. Der Staatsmonopolismus forderte die völlige Unterwerfung des industriellen Arbeitsprozesses durch die staatliche Gewalt. Er verschärfte die Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln, während die landwirtschaftlichen Produzenten nach ihrer Enteignung dem gleichen Staatsmonopol unterworfen waren. Die Funktionäre, die diesen Staatsmonopolismus als Sozialismus verkündeten, – dabei ist unwichtig, ob sie das wirklich glaubten –, begannen eine neue herrschende Klasse zu werden, die Arbeiter und Bauern aus dem Apparat säuberten. Dieser sowjetische Staatsmonopolismus führte erfolgreich den »Vaterländischen Krieg« gegen den Faschismus. Das Bündnis der Bauernschaft und Arbeiter stellte sich so wieder über die nationale Verteidigung des Landes her und ermöglichte einen raschen Wiederaufbau der Industrie. Doch die alten Wunden brachen schnell wieder auf. Stalin erkannte die erneute Krise zwischen Bauernschaft und Proletariat durchaus.

In seinem letzten Buch über die Geltung des Wertgesetzes im Sozialismus polemisierte Stalin gegen jene Ökonomen, die meinten, unter der Herrschaft des Staatsmonopols (Sozialismus) würden an die Stelle der ökonomischen Wertgesetze politische treten.

Chruschtschow, der das Scheitern des Staatsmonopolismus mit dem »Personenkult« an Stalin begründete und als Korrektur Reformen versprach, änderte als Ausdruck seiner Hinwendung an alle Sowjetmen-

schen und nicht nur an die Arbeiter, die Bezeichnung des Staates. Künftig war die Sowjetunion nicht mehr die »Diktatur des Proletariats«, die sie faktisch längst nicht mehr war, da sich die Partei verselbständigt hatte, sondern die »Diktatur des ganzen Volkes«. Chruschtschow konnte anfangen, so schreibt Gerd Ruge, »die Landwirtschaft zu verändern. Er wusste, dass dies dringend notwendig war, denn die Unwirtschaftlichkeit des Kolchossystems und die damit verbundene Armut auf dem Lande waren eine der schwersten Belastungen der sowjetischen Politik.«³² Doch das Ende der Sowjetunion war längst eingeläutet. Es kam und das Land veränderte sich.

32 Gerd Ruge: Michael Gorbatschow, Frankfurt/M. 1990, S. 103.

Früher hatten Parteiapparat und Geheimpolizei das Land gewaltsam zusammengehalten. »Nun waren innerhalb und außerhalb der Partei politische Gruppierungen entstanden, in vielen Republiken hatten die Bewegungen, die sich Nationale Front nannten, mehr Macht als die Organisationen der Partei und der alte Staatsapparat. Der Sowjetunion drohte mit der innenpolitischen Lockerung ein Zerfallsprozess, in dem nationale, regionale und lokale Interessen die Bindungen an die Union wegschwemmen.«³³ Ob in Lettland oder in der Ukraine sind diese »Nationalen Fronten« rechte Parteiansammlungen. Sie erreichen bei heutigen Wahlen bis zu dreißig Prozent der Stimmen. »In einem der am meisten verbreiteten Geschichtsbücher der russischen Schule – im Lehrbuch von A. Kreder – liest man beispielsweise, dass der Sieg der Roten Armee über den Faschismus ein Unglück war, da er zur Errichtung prosowjetischer Regime in Osteuropa führte. Entsprechend der antikommunistischen Propaganda waren alle Gegner Stalins und der Kommunisten im Recht – darunter eben auch Hitler und die Faschisten. So kommt ein Teil der Jugendlichen dann zu dem Schluss, dass »Hitler besser als Stalin war«, und »Hitler recht hatte.«³⁴ Der Zarismus wird wieder verherrlicht. Aber die Ziele der Oktoberrevolution, eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung zu schaffen, die von Lenin bis Gorbatschow, von Trotzki bis Bucharin, einschließlich Stalin, alle namhaften Kommunisten sicher erreichen wollten, sind durch die falsche Behandlung des Widerspruchs von Bauernschaft und Proletariat, auf den Kopf gestellt worden. Die brutalen Mittel, die von der Partei eingesetzt wurden, um nicht bereits das sozialistische Ziel vor dem Hunger opfern zu müssen, sollten durch das Ziel selbst geheiligt werden. Doch diese brutalen Mittel verschlechterten nicht nur das Verhältnis von Bauernschaft und Proletariat, sie veränderten auch die Partei und ihre Führungskader. Dennoch lassen sich diese Ziele überhaupt nicht mit den Zielen Hitlers vergleichen, der im Interesse des deutschen Großkapitals hemmungslos andere Länder und Völker überfallen, seine Bataillone über zig Millionen von Leichen marschieren und den Holocaust fabrikmäßig vollstrecken ließ, um den »arischen« deutschen Rassemenschen zum Herrscher über die Welt zu machen.

33 Ebenda S. 293.

34 Junge Welt 27. 7. 05.

Die Oktoberrevolution war eine Revolution neuen Typs. Erstmals machten sich Arbeiter und Bauern gemeinsam auf den Weg eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung zu errichten. Die »neue Form der Organisation des Proletariats sind die Sowjets«, schrieb Stalin 1924, »die Pariser Kommune war die Keimzelle dieser Form.«³⁵ Mit dieser falschen Einschätzung der konkreten Analyse der russischen Situation begann aber das Problem. Die »Pariser Kom-

35 J. W. Stalin: Über die Grundlagen des Leninismus, a. a. O., S. 66.

«mune» war die unmittelbare Demokratie einer hochentwickelten Stadt! Sie war tatsächlich die »Diktatur des Proletariats«. Aber bereits Marx stellte in seiner Analyse der »Pariser Kommune« fest: »In einer kurzen Skizze der nationalen Organisation, die die Kommune nicht die Zeit hatte, weiter auszuarbeiten, heißt es ausdrücklich, dass die Kommune die politische Form selbst des kleinsten Dorfs sein, und dass das stehende Heer auf dem Lande durch eine Volksmiliz mit äußerst kurzer Dienstzeit ersetzt werden sollte. Die Landgemeinden eines jeden Bezirks sollten ihre gemeinsamen Angelegenheiten durch eine Versammlung von Abgeordneten in der Bezirkshauptstadt verwalten, und diese Bezirksversammlungen dann wieder Abgeordnete zur Nationaldelegation in Paris schicken; die Abgeordneten sollten jederzeit absetzbar und an die bestimmten Instruktionen ihrer Wähler gebunden sein.«³⁶ Die »Krautjunker«, so Marx, hätten gewusst, dass nach drei Monaten »Pariser Kommune« ein Bauernaufstand in Frankreich ausgebrochen wäre.³⁷ Dieses Bündnis von Bauernschaft mit dem Pariser Proletariat konnte aber gar nicht erst entstehen, denn die preußischen und französischen Militärs liquidierten brutal die »Pariser Kommune«.

Der Widerspruch von Bauernschaft und Proletariat, der in Russland von Beginn an ein prägender der Oktoberrevolution war, kam in Paris 1871 gar nicht zur Entfaltung. Sie war also in diesem Problemfeld kein gutes Lehrmaterial für die russischen Revolutionäre.

Durch die Zwangskollektivierungen der Bauern, organisiert durch die »Diktatur des Proletariats« ging zwar der Weg zur Entwicklung der Produktivkräfte vorwärts, aber statt in Richtung der Befreiung der Arbeit hat sie ihn in Richtung der totalen Verfügbarmachung von Arbeit für das Staatsmonopol gemacht. Nun ist also der sowjetische Staatsmonopolismus verschwunden, nicht der Sozialismus! Der Sozialismus wurde, obgleich dies Stalin bereits 1936 verkündete, in Russland und der Sowjetunion nie verwirklicht. Der Sozialismus sowjetischen Typs hat die Stufe seiner ersten Etappe, gleichsam die Vorstufe zum Sozialismus, nie überschritten, sie stattdessen in vielen verhängnisvollen Entscheidungen geradezu pervertiert. Denn die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln ist noch längst kein unzweifelhaftes Indiz dafür, dass die Sowjetunion ein sozialistisches Land gewesen wäre, darauf hat Lenin 1921 deutlich hingewiesen. Abschaffung des Privateigentums ist nur die unbedingte Voraussetzung [für den Weg zum] Sozialismus. Russland ist nie über den Status eines Staatsmonopolismus mit all den hinreichend bekannten und zum Teil hier beschriebenen Entfremdungen, Verfehlungen und Sackgassen hinaus gekommen. Eine genaue wissenschaftliche Untersuchung auf der Basis des dialektischen Materialismus steht noch aus. Sie muss neben den ökonomischen die sozialen und kulturellen Bezüge berücksichtigen.

36 Karl Marx: Bürgerkrieg in Frankreich, in: MEW Bd. 17, S. 339-340.

37 Vgl.: Ebenda, S. 346.